

Valentin Christoph Möller

V. C. Möllers Predigers in Belitz Schreiben an den Hrn. Lic. Wittenberg in Hamburg, über den Moses-Mendelssohnischen Gedanken von Wunderwerken

Rostock: in der Koppenschen Buchhandlung, 1771

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867169192>

Druck Freier  Zugang





Inhaltsverzeichnis über die Handschriften
Mendelssohns am Lavater.
Bairnische Handschriften über
Mendelssohn'sche Handschriften am
Lavater in einem Band in
Puffen.

ausführliche Pro memoria
zu den, welche Mendelssohn
einmal seine Essensmengen
notwendig, was sie auf was für
Zeit, wie oft, wie viel, wie
viel geworden ist.

Buch der Handschriften von Moses Men-
delssohn, in dem Buch der 3 Bände
ändert, von einem gelehrten Mann
da in Puffen.

V. C. Möllers Handschriften an die
Wittenberg über die Moses-
Mendelssohnschen Handschriften
von Wien und anderen.

Lavaters Schrift über die Tugend zur Freie-
heit, die in Puffen ist.

Lunder- und Mendelssohn'schen
Pönbücherei zu Gießen
übergeben sein.

Inhaltsverzeichnis des Ca. 1800er Band-
werks: Pönbücherei von Moses
Mendelssohn in Lwader,
mit Lüber für Kaufmann
Kaufmann, in der ersten Ausgabe
Publicum der Kaufmann von
Lwader. In der 2ten Ausgabe.

F
Fg-4103¹⁻¹¹.

B. C. Möllers

Predigers in Delitz

Schreiben

an den

Hrn. Lic. Wittenberg

in Hamburg,

über den

Moses = Mendelssohnischen

Gedanken

von

Wunderwerken.



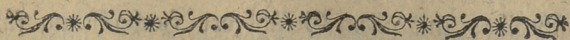
Rostock,

in der Koppenschen Buchhandlung.

1771.

1772
Erfurt
Herrn Dr. Johann Friedrich
in Erfurt
Herrn Dr. Johann Friedrich
Herrn Dr. Johann Friedrich
Herrn Dr. Johann Friedrich





Werthester Freund!

Da ich so glücklich bin, Sie als einen unpartheyischen Freund der Wahrheit zu kennen, so bin ich auch auf das angenehmste überzeugt, daß Sie mein Schreiben als einen Beweis des Geistes der Prüfung, der in einem jeden Bekenner des Christenthums wohnen, und seine ganze Seele beleben sollte, ansehen werden. Mir sind die ausserordentlichen Vorfälle mit dem Hn. Moses in Berlin, und dem Hn. Lavater in Zürich, nicht allein aus den öffentlichen gelehrten Zeitungen bekannt, sondern ich habe auch selbst diese Schriften, mit einem gewissen Durst nach Ueberzeugung, aber auch mit Bewunderung und Freude gelesen. Ich umarme einen Lavater mit einer vollen Entzückung, und ich segne einen Moses Mendelssohn wegen seiner Sanftmuth und Liebe; ich kann mich aber auch nicht überwinden, eben so, wie Lavater, zu denken, daß wenn das Christenthum nicht so gegründet wäre, wie es wirklich ist, ich kein Christ seyn möchte. Hr. M. hat in seiner Nacherinnerung, die so bescheiden, als in Absicht seiner, rechtgläubig geschrieben ist, den Christen den Beweis, den sie aus den Wundern hernehmen, verdächtig gemacht, und da das ganze Publicum recht hat, darüber zu urtheilen, so glaube ich auch nicht, daß man mir meine Aeußerungen darüber mißdeuten werde. Ich erkläre zum voraus feyerlich, daß ich nicht wider den Hrn. M.

A 2

schreibe;

schreibe; mit allem Gefühl der Hochachtung für diesen gelehrten und rechtschaffnen Mann halte ich dieses so lange für überflüssig, als er, vermöge seiner eignen Erklärung, nach jüdischen Grundsätzen denket, da man doch Ursache zu wünschen hätte, daß er nach den Grundsätzen Moses und der Propheten denken mögte; ich bin auch weit von den Gedanken entfernt, ihn überzeugen oder bekehren zu wollen, ob mir gleich meine Religion gebietet, es von Gott zu hoffen und zu erbitten. Wäre meine Absicht nur besonders wider Hr. M. gerichtet, so mögte ihm vielleicht einiges selbst aus den Schriften der Juden entgegen gesetzt werden können; man mögte ihm vielleicht einen kleinen Widerspruch in den Worten, Seite 36. der Nacherinnerung: Nicht auf Wunderwerke also, auf die Gesetzgebung gründet sich unser Glaube an einer Offenbarung; und Seite 39: Nach den Grundsätzen meiner Religion wird die Quelle der Tradition, eine öffentliche Gesetzgebung, nicht bloß Wunderwerke seyn müssen, zeigen können. Man möchte, wol in dem letztern Ausspruch eine stillschweigende Bejahung vor den Beweis der Wunderwerke nicht unrecht antreffen; man möchte — Doch, erlauben Sie, werthester Freund, daß ich dieses gelehrtern Freunden des Hrn. M. überlasse. Es wäre doch möglich, daß hie und da ein redlicher Christ, wenn er diesen Ausspruch des Hrn. M. liefert, daß nur die Gesetzgebung, und nicht die Wunder, die Göttlichkeit der Offenbarung beweisen, und wenn er sonst diesen letztern Beweis sehr hoch geachtet hat, auf einige Augenblicke irre würde,

de,

de, und in Versuchung gerathen könnte, diesen ganzen Beweis für ein kunstreiches Blendwerk zu halten, wofür es auch *Summe* und *Roussseau* wirklich ausgehen; und eben daher ist mir der Gedanke beygefallen, Ihnen einiges über diesen Beweis aus den Wundern zur geneigten Bekanntmachung mitzutheilen. Vielleicht sage ich nichts neues, aber vielleicht ist auch der Gedanke des *Hrn. M.* nicht neu, und man möchte wol Schriftsteller nennen können, die denselben schon geäußert haben, wenn ich nicht eine solche Vergleichung in mehr als einer Absicht unbillig und strafbar fände. Wem ein *Stebbing*, *Locke*, *Fleerwood*, *Foster*, *Serces*, *Chapmann*, *Campbell*, *Conybeare*, *Less* und *Nöfchel* bekannt ist, dem werden die Beweise aus den Wundern noch immer sehr gewichtvoll bleiben.

Ich setze die historische Richtigkeit der Offenbarung voraus, und es kömmt mir nur auf die Frage an: Ob Wunderwerke von der göttlichen Sendung eines Propheten eine moralische Gewißheit geben?

Wenn Gott sich unmittelbar offenbaren kann, wenn Wunderwerke keine Verletzung der göttlichen und ewigen Geseze erfordern, (wie der *B.* des *Dict. phil. port. art. mir. vorgiebt*) wenn sie überhaupt diejenigen Veränderungen sind, die ohne unmittelbare Anwendung der Allmacht nicht haben erfolgen können, wenn sie keinen Widerspruch in sich enthalten, oder wenn die Methode, darnach Gott auf die Materie wirkt, nicht schlechterdings nothwendig ist, wenn das natürliche Beste der Welt

durch die Wunder nicht den geringsten Nachtheil leidet — so sind sie schon daher, meiner Einsicht nach, als Creditive göttlicher Gesandten nicht zu verachten; wenn nun aber auch die Lehre, die der Gesandte vorträgt, sittlich wahr, richtig, vortreflich, der Vernunft zwar unbekannt, aber nicht widersprechend, deutlich, Gott anständig, der Fähigkeit und Glückseligkeit der Menschen gemäß ist — so erhält dieser Beweis noch eine grössere Stärke; und wenn nun die Zeugen selbst vollkommen glaubwürdig sind, wenn diese selbst nicht einmal für die Religion, zu deren Beweis die Wunderwerke dienen sollen, eingenommen waren, (wie gewiß ehemals die Jünger Jesu) wenn die Wunderwerke wahrhaftig geschehen sind, nicht in rednerische oder mystische Vorstellungen versteckt, oder natürliche Folgen in unnatürliche Folgen verwandelt worden, wenn sie nicht mit geheimnißvoller Vorsicht, sondern vor dem Angesichte der ganzen Welt, ohne natürliche Ursache angeben, ohne Betrügerey der Zauberkunst, oder, wenn es möglich wäre, des Teufels behaupten zu können, ohne Eitelkeit und Prahlercy, ohne Fanaticismus und zeitlichen Vortheil, bey Untersuchung so vieler Tausenden geschehen sind, wenn keine andere Religion in der Welt sich auf Wunder gründet, als eben die geoffenbarte jüdische und christliche Religion; (denn Muhammed war zu klug dazu, seine Lehre auf Wunder zu bauen) — so kann man nicht mehr sagen, daß Wunder für Narren und Gründe für weise Leute gehören. Es ist zwar ein Unterschied, ein Wunderwerk überhaupt, als einen Beweis der Wahr-

Wahr-

Wahrheit, leugnen, und ihre Kraft der Ueberzeugung nicht so stark halten, als man dieselbe oft gemacht hat; es ist auch hiebey manche Logomachie vorgefallen, und einige Widerlegungen eines Summe zeigen dieses deutlich genug. Man thut vermuthlich zu viel, diesen Beweis aus den Wundern geometrisch und demonstrativisch gewiß zu halten, allein wenn wir hier nur eine moralische Gewißheit annehmen, so werden wir leicht mit dem verehrungswürdigen Hrn. D. Tollner die Frage beantworten können: Warum Gott nicht seine Offenbarung mit augenscheinlichen Beweisen versehen habe?

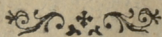
Ich gebe gerne zu, daß zwischen der Wahrheit der Religionslehren und der Wunderwerke keine nothwendige Verbindung sey; allein es ist auch wahr, daß eine Sache, die sonst ihrer Natur nach, kein Beweis von der Wahrheit einer andern Sache ist, es durch gewisse Anwendungen werden könne; zwischen dem Eide, und der Sache, die er beweisen soll, ist keine unmittelbare Verbindung, und eben so wenig mit dem Thon der Stimme und dem Begriff, den wir damit verknüpfen. Wunder, als Wunder, sind kein Beweis einer göttlichen Sendung, sondern unter diesen und jenen Umständen, und damit zusammen genommen; sie geben also auch, mit Ausschließung aller andern Beweise, keine mathematische unwidersprechliche Gewißheit von der Göttlichkeit einer Offenbarung; allein, weil sie nicht in allen Fällen einen Beweis der Göttlichkeit geben, sollten wir deswegen behaupten, daß sie in gar keiner Absicht, in gar keinem Falle, und in keinen Umständen, in keiner Verbindung

mit der vorgetragenen Lehre des Gesandten stünden? Dies ist alsdenn keine Dialele; Hr. Rousseau mag auch darüber mit so vieler Beredsamkeit, und seinen Begeisterten mit so vielem Feuer reden lassen, wie er will. Der Verstand beurtheilet die Lehre; er findet sie vernünftig, verständlich, weise, gültig, vermögend den Menschen glücklich zu machen; er prüfet sie, denn ohne sie zu prüfen, würde es Schwärmerey seyn, sie auf blosser Wunder zu glauben; und nun kömmt zu dem allen ein Wunder, dessen historische Gewißheit nicht kann geleugnet werden, ist alsdann nicht die Lehre auf das sicherste durch ein Wunder bestätigt? Wenn es je möglich wäre, daß ein rechtschaffner Mann, von untadelhaftem Character, eine Lehre, die der Religion der Natur und Offenbarung widerspräche, vortragen könnte, wenn er nur ungereimte und unvernünftige Dinge lehrte, wenn er uns nur Regungen des Abscheues vor unsers Gleichen und Schrecken gegen uns selbst einflößte, wenn er uns nur einen rächerischen und partheyischen Gott abschilderte, einen Gott, der die Menschen haßte, (so redet Rousseau —) und er thäte dann ein Wunder, so wäre allerdings meine Behauptung falsch; aber wenn nun ein Mann, von dem besten moralischen Character, austritt, wenn er eine Offenbarung vorgiebt, so vortreflich von Seiten Gottes, als nützlich und erwünscht in Absicht der Menschen, wenn er diese näher zu ihrer wahren Bestimmung führt — wenn er sagt, daß er von Gott komme, und er sagt es nur, so kann er, und diejenigen, die ihm glauben, sich irren; wenn er aber nun sagt, er wolle ein Wunder

Wunder thun, daß man inne werde, daß seine Lehre von Gott sey, und er thut es nicht, so kann er mit Recht den Namen eines Betrügers führen; wenn er es aber nun wirklich thut, und zwar also, daß ein jeder es prüfen und untersuchen kann, so ist es gewiß ein göttlicher Gesandter; und bey einem ruhigen stillen Nachdenken hat dieser Beweis von der Göttlichkeit einer Lehre durch Wunder, eben die Kraft, als wenn man ein Augenzeuge davon gewesen wäre, ja die Juden zu den Zeiten Christi glaubten ihrem Gesetzgeber Moses nicht sowol um seiner Gesetzgebung, als um seiner Wunder willen.

Sie sind also das Siegel einer göttlichen Offenbarung. Ein Fürst sendet einen Gesandten mit einem wichtigen Auftrage an den Hof eines benachbarten Fürsten; er vertrauet ihm zu dem Ende sein Siegel an, um allen seinen Verträgen und Schlüssen Ansehen, Gewißheit und Sicherheit zu geben; wenn nun ein anderer, dem der Fürst sein Siegel nicht anvertrauet hätte, auch dasselbe gebrauchte, würde der Fürst ihm wol den Beystand wiederfahren lassen, mit welchem er denjenigen unterstützt, dem er sein Siegel selbst eingehändiget hat? und ein Wunderthäter, der eine falsche Lehre vortrüge, und zur Bestätigung derselben, wenn es möglich wäre, ein Wunder thäte, der zugleich also mit diesem Wunder Tugend in Laster, und Laster in Tugend verwandelte, der würde wohl nicht den Beystand einer höhern Macht zu erwarten haben, den Moses und die Propheten erhielten. Es kann seyn, daß es falsche Wunder gäbe, aber sollte sie Gott wohl bey einem Volke zulassen, das noch gar keine

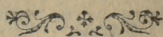
keine



keine Offenbarung gehabt hätte? und wo ich nicht irre, so treffen wir sie nur da an, wo schon eine wahre göttliche Offenbarung da war, wo schon vorher wahrhaftig göttliche Wunder geschehen waren, und wo die Treue und Redlichkeit der Menschen nur sollte geprüft werden. Die Stelle, 5 Mos. 13, 1. 2. 3. ist darüber sehr deutlich, und giebt uns grade das entscheidende Kennzeichen eines göttlichen und falschen Wunders an. Der falsche Prophet redet im Nahmen Gottes, aber Gott hat es ihm nicht geboten, 5 Mos. 18, 20. 21. er trägt eine Gott entehrende Offenbarung vor — darum sollte er sterben — und schon hierin liegt das Merkmal, da aus der Göttlichkeit eines Wunders die Göttlichkeit eines Gesandten des Herrn kann geschlossen werden.

Schon die ehrwürdigen Väter des A. B. die die erste ursprüngliche reine Religion noch hatten, die einen einzigen Gott, als den Herrn der Welt anbeteten, sahen das Ansehen der Wunder bestätigt, oder wäre ihre Geschichte und die Geschichte ihrer Religion ganz leer von Wundern? Ich gedenke dessen nicht, daß mir 1 Mos. 15, 8. f. in der Geschichte Abrahams ein sehr erhabenes Zeichen ist, welches Abraham dazu dienen sollte, sich gewiß zu überzeugen, daß Gott der Herr sey, der ihm das Erbe der Verheißung geben wolle; ich komme nur auf Moses selbst. Dieser Mann, dessen grosser Charakter so ehrwürdig ist, und dessen Tugenden so erhaben glänzen, erhielt, vor dem Anfange seines Propheten-Amtes an, wo mich nicht alles betrieget, durch Wunder, seine königliche Beglaubigung

gung von Gott. Es ist wahr, die Gesetzgebung, die durch ihn geschah, war feyerlich, majestätisch und göttlich; Horeb und das Feuer desselben waren ihm und seinem Volke sichere Beweise, daß der Herr rede; allein, diese Gesetzgebung, diese Stimme vom Himmel, war nur eine, aber nicht die einzige Art der göttlichen Offenbarung, und zugegeben, daß sie allein gelten sollte, so mögten wir Christen, eine gleiche, zwar nicht so schreckliche, aber doch gewiß himmlische Offenbarung, bey der Tausende unsers Herrn, und bey der Ausgießung seines Geistes nicht verleugnen können — Ich lese die Geschichte der Gesetzgebung nie ohne die größte Rührung; allein, war diese nicht selbst, mit allen ihren Umständen ein Wunder? — Es war die zweite Offenbarung Gottes, wodurch Moses nur seine erste Sendung legitimirte. Er wußte, daß es Gott sey, der ihn zu den Kindern Israel und Pharao sandte; er hatte den Herrn im Busche gesehen, der mit Feuer brannte und nicht verzehret ward, 2 Mos. 3, 2; wenn dieses kein Gesicht oder Erscheinung war, so war es ein offenbares Wunder; Moses sollte das Volk aus Egypten führen; er sahe die Schwürigkeiten, und erkannte, daß seine Sendung von dem Volke würde bezweifelt werden, 2 Mos. 4, 1. 2. Sie werden mir nicht glauben, noch meine Stimme hören, sondern sagen, der Herr ist dir nicht erschienen — und nun gab ihm Jehovah die Macht Wunder zu thun. — Er kam, er kam nicht wie Plato oder ein anderer Weltweiser, von dem man nur Berufungsgründe würde gefordert haben; er kam als
ein



ein Diener Gottes, und man konnte auch göttliche Beweise von ihm fodern; Beweise, die jeder Mensch begreifen kann, weil sie sinnlich sind, und nicht eine Folge von Grundsätzen und Schlüssen erfordern, dazu ein mittelmässiger Geist nicht fähig ist, — er kam im Nahmen Gottes, 2 Mos. 5, 1. er that Wunder, und hätten diese seine göttliche Sendung nicht beweisen sollen, so wären sie ohne Bedeutung gewesen; denn wo wäre eine vernünftige Ursache der Wunder anzugeben, wenn Gott nicht das Zeugniß und den Befehl Moses dadurch hätte beglaubigen wollen.

Moses that seine Wunder, sowohl vor dem Volk als Pharaos; das Volk sahe die Zeichen, und glaubte, 2 Mos. 4, 30. 31. und Pharaos sollte erfahren, daß der, der ihn gesandt hatte, der Herr sey. Moses that hier vor einem gesitteten und gelehrten Volk, in Gegenwart des ganzen Hofes, der Gelehrten, Weisen und Priester, die alle wider ihn waren, seine Wunder — und sie waren hier der kürzeste Weg, die Richtigkeit seiner Lehre von dem wahren Gott zu prüfen. Aber die Zauberer thun auch Wunder, — wohl, sie treten auf, sie sagen aber nicht, daß sie eine göttliche Botschaft haben, sie sagen nicht, daß sie im Nahmen Gottes kommen, sie wagen nur einen Streit, welcher Gott der mächtigste wäre, und haben sie denn auch wirklich Wunder gethan? Wie unwillig würden dann die Juden einem Moses gefolget seyn, wie sehr wäre sein Ansehen geschwächt worden, und würde nicht das Volk, das auf der Reise so oft murrete, ihm deswegen Vorwürfe gemacht haben?
Er

Er führte das Volk aus Egypten, und es glaubte an Gott und seinen Knecht Moses, 2 Mos. 14, 31; woher kam dieser Glaube, dieses Vertrauen anders als aus den Zeichen und Wundern, die es gesehen hatte? Damahls war die Geseßgebung noch nicht, und Gott beruft sich selbst auf diese Wunder, 2 Mos. 19, 4. 2 Mos. 10, 2. Moses selbst erinnert das Volk so oft daran; er setzte seine Wunder unter dem Volke fort, und er drückte durch ein fürchterliches Wunder, 4 Mos. 16, 28. auf seine göttliche Sendung ein heiliges Siegel. Die Juden hielten ihn auch daher schon vor der Geseßgebung vor einen göttlichen Gesandten, und von Schrecken und Furcht eingenommen, aber auch voll Zutrauen zu ihm, sagten sie: 2 Mos. 20, 19. Rede du mit uns. laß Gott nicht mehr mit uns reden. — Die Geseßgebung bleibt deswegen allemahl ein sehr grosser und feyerlicher Beweis der Offenbarung, allein durch dieselbe sollte eigentlich nur der besondrer Vorzug der Juden vor andern Völkern bestimmt, und ihnen der Beweis gegeben werden, daß Gott allein ihr Herr und König sey; daher stiftete er seine Theocratie mit einer so göttlichen Majestät, und es ist noch immer sehr wahrscheinlich, daß die ganze Geseßgebung sich auf die bürgerliche Verfassung der Kinder Israel bezog.

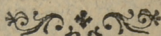
Gott verfuhr auch im N. B. bey außerordentlichen Fällen, allemahl so, daß er seine Herrlichkeit nicht allein, sondern auch die göttliche Gesandtschaft seiner Propheten, wenn sie bezweifelt werden konnte, durch ein Wunder offenbarte. Man erinnere sich nur eines Elias 1 Kön. 18. und kann man denn

denn noch leugnen, daß Elias seine Sendung durch ein Wunder unwidersprechlich bewiesen habe?

Und nun unser göttlicher Erlöser — Welch ein Gewicht leget dieser den Wundern bey? Auf die Frage Johannis, bist du, der da kommen soll? giebt er keine andre Antwort, als: Saget Johanni wieder — Matth. 11, 2. f. und die Juden, die ihn frugen: Bist du Christus? erhielten die Belehrung: Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir — Joh. 10, 25. Wahr ist es, der Heiland saget, Luc. 16, 31. Hören sie Mosen und die Propheten nicht — allein die ganze Absicht und der Zusammenhang der Rede Jesu lehret deutlich, daß er dieses nur von einem Menschen verstehe, der schon eine Offenbarung habe, die deutlich bestätiget ist, der aber doch so sehr seinen Leidenschaften und Lüsten ergeben ist, daß er derselben nicht glaube, daß auch bey dieser keine ausserordentliche Mittel zu seiner Befehrung nützlich seyn würden. Nicodemus gab unserm Herrn selbst dies Zeugniß — wir wissen daß du bist von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, Joh. 3, 2. Die ganze evangelische Geschichte ist voll solcher Zeugnisse, daß die lehre Jesu, durch seine Wunder sey augenscheinlich erwiesen worden. Auch kein Heyde hat die historische Richtigkeit dieser Wunder leugnen können, und Josephus und der Talmud gestehen diese Wunder, Wunder, die zum theil gerichtlich, untersucht wurden, Joh. 9, 13. und welchen ihren Werth zu nehmen man sich nur alle ersinnliche Mühe gab, Wunder der Barmherzig-

herzigkeit, der Weisheit, der Gottseligkeit — größere Wunder, wie Moses jemahls gethan hatte! Die Juden schlossen zu den Zeiten Christi, auch nach ihren Grundsätzen, selbst aus seinen Wundern auf seine göttliche Sendung; Joh. 11, 47. 48. Ihr Grundsatz war ganz richtig und ihre Schlussfolge gleichfalls. Jesus lebte unter den Juden; sie waren bey ihrer Religion der Wunder gewohnt; wäre der Herr unter den Heyden aufgetreten, vielleicht wären da seine Wunder nicht so nothwendig gewesen; die Weisheit und Hoheit seiner Lehre, die auch nicht die strengste Prüfung scheuet, konnte zwar schon an und für sich deutlich gnug in die Augen fallen, und daher wurden seine Wunder auch noch ein Beweis seiner Liebe und Herablassung zu einem Volk, das Gott stets auf wunderbare Wege geführet hatte. — Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet so glaubet ihr nicht. — So war der Charakter der Juden zu den Zeiten des Erlösers. Die Apostel thaten nicht allein zur Bestätigung ihrer Lehre selbst Wunder, sondern Paulus berief sich fürnehmlich auf das größte Wunder, auf die Auferstehung Christi; und wie wichtig sind seine Worte: Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirkte; die Heyden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk; durch Kraft der Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes Gottes; Röm. 15, 18. 19.

Es stunden wohl falsche Propheten und Christi auf; aber haben sie auch den Charakter Moses und Christi



Christi gehabt? haben sie auch dessen erhabne, reine, und himmlische Sittenlehre geprediget? thaten sie zur Behauptung desselben würkliche und grössere Wunder, als Moses und Christus? Man beweise dieses aus der Geschichte! Warum aber hinderte Gott nicht die falschen Wunder? — und ich frage: warum hindert Gott nicht alle falsche Demonstrationen, die der Wahrheit nachtheilig sind? Warnte Gott vor den falschen Wundern, so müssen Kennzeichen der wahren da seyn, und ich denke sie sind gewiß da, es ist aber nicht meine Absicht, weitläufiger zu seyn. Gesezt, der Teufel selbst oder falsche Propheten könnten Wunder thun, oder es könnten auch andre verborgne Kräfte und Ursachen da seyn, wenn nur erwiesen ist, daß bey den Wundern der Offenbarung weder das eine noch das andre statt findet, so sind gewiß die erzählten Wunder der heil. Schrift sichere Beweise ihrer Göttlichkeit, und sollte dieses nicht erwiesen werden können, oder schon erwiesen seyn?

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung
zu seyn &c.

Belitz, den 12 August
1770.



2
sic

